

«Staat ist auf der Intensivstation»

Arbeitgeberdirektor Peter Hasler sprach in Uster zur Konkurrenzfähigkeit der Schweiz

sue. Peter Hasler ist bekannt für seine prägnant formulierten Voten. So erstaunt es nicht, dass die Einladung zum zehnten Top-Anlass des Wirtschaftsforums Uster (WFU) auf ein grosses Echo stiess. Mehrere hundert Personen wollten am Dienstagabend hören, wie der Direktor des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes die Situation im Lande einschätzt.

«Keine Angst, wir sind noch nicht rettungslos verloren», tröstete *Peter Hasler* sein Publikum, bevor er die zahlreichen Probleme aufzählte, die seiner Meinung nach die Lage der Schweiz erschweren.

Liberalisierungen blockiert

In Stichworten sind dies eine Wachstumsschwäche, über deren Ursache sich selbst Ökonomen streiten, ein masslos wachsender Sozialstaat, der die Schweiz nach Angaben von Hasler irgendwann auffressen wird, Schwächen im Bildungsbereich, blockierte Liberalisierungen, zu hohe Lebenshaltungskosten und ein vages, persönlich sehr unterschiedliches Gefühl der inneren Unsicherheit.

Könnte FDP-Mitglied Hasler entscheiden, würde er die Macht des Staates in diversen Bereichen einschränken und vor allem eines: Effektiv sparen. Denn «wir können nur ausgeben, was wir erwirtschaften. Seit mehreren Jahren übersteigen unsere Ausgaben jedoch das Bruttoinlandprodukt. Darum sage ich: Der Staat liegt auf der Intensivstation.»

Mehrmals an diesem Abend gab es mahnende und eindrückliche Hinweise auf das *chinesische Wirtschaftswunder*. So meinte Peter Hasler: «Die Chinesen werden uns wegfressen, was sie können. Wir haben nur eine Chance, wenn wir auf Klasse statt Masse setzen. Wir müssen innovativ sein und Marktnischen besetzen.» Und *Paul Hummel*, Präsident des Wirtschaftsforums Uster, erzählte von seiner kürzlich erfolgten China-Reise, die ihn sichtlich beeindruckt hat: «Die Chinesen wollen die USA bis spätestens in 15 Jahren wirtschaftlich überholen. Sie wollen weltgrösster Schiffsbauer und Automobilhersteller werden. Und wenn sie so weitermachen, werden sie es schaffen. Wir Europäer müssen unseren eigenen Weg gehen, aber wir können auf jeden Fall viel von China lernen.»

Sonderfall Schweiz vergessen

Was die Schweiz jedoch ganz ohne Seitenblicke auf aufstrebende Nationen anpacken kann, sind laut Peter Hasler mehrere Punkte, von denen ihm aber einer besonders am Herzen liegt: Die Erweiterung der *Personenfreizügigkeit* auf die neuen EU-Länder, über die in der Schweiz im kommenden September abgestimmt wird. «Stimmen Sie Ja», ermunterte er seine Zuhörer. Und: «Es gibt keinen Sonderfall Schweiz, wir gehören dazu und müssen unseren Arbeitsmarkt noch flexibler gestalten. Natürlich gestützt mit flankierenden Massnahmen wie Lohnsicherheiten. Wenn ich das sage, mache ich keinen Kniefall vor den Gewerkschaften, sondern weil ich weiss, dass dies das Gewerbe ebenfalls will. Wir können uns nicht mit Billiglohnländern messen, weil wir andere Voraussetzungen haben. Aber wir können trotzdem bestehen, das beweisen wir seit vielen Jahren.»

Er selber wolle, so liess der 59-Jährige am Dienstagabend in Uster durchblicken, seine Topform nicht bis zum regulären Pensionsalter unter Beweis stellen: «Ich überlege, ob es sinnvoll wäre, mit 60 Jahren aus dem Verband zurückzutreten.» Dann hätte er mehr Zeit, selbstständige Mandate zu ergreifen. Und daneben würde der leidenschaftliche Saxophonspieler auch gerne *Freiwilligenarbeit* annehmen, zum Beispiel als Präsident eines Musikvereins, und in der freien Zeit mit dem Mountainbike durch die Gegend sausen sowie «den Hund ausführen und die Frau pflegen».